

Interview mit Birgit Kubelka zur Hungerkrise in Ostafrika

« **Dieses Jahr bringt uns nur den Tod** »

Die Hungerkrise spitzt sich in Ostafrika zu: 23 Millionen Menschen leiden unter Nahrungsmittelknappheit infolge Dürre und steigender Lebensmittelpreise. Birgit Kubelka, Sudan-Delegierte von Caritas Schweiz, gibt Auskunft zur Lage im Südsudan.

Frau Kubelka, was können Sie uns von hungernden Menschen berichten, um die Schwierigkeiten, mit denen diese zu kämpfen haben, zu illustrieren?

Die Menschen sind verzweifelt und haben nur wenig Hoffnung für die Zukunft. Viele sprechen vom «totalen Hunger» und sagen «dieses Jahr bringt uns nur den Tod». Ihre einzige Hoffnung liegt in der Hilfe, die sie von aussen bekommen, um ihre Leiden zu lindern.

Wie ist derzeit die Ernährungssituation im Südsudan?

Durch die Dürre ist in vielen Regionen des Bezirks Ostequatoria die erste Ernte von Grundnahrungsmitteln wie Sorghum, Mais und Hirse komplett ausgefallen. Die UNO Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO schätzt, dass die landwirtschaftliche Produktion im Südsudan um 30 bis 40 Prozent zurückgeht.

Im August führten wir eine Umfrage im Bezirk Ikwoto durch: Demnach können dort 50 Prozent der Erwachsenen und 14 Prozent der Kinder nur eine Mahlzeit täglich einnehmen. Kaum einer der Befragten hat Nahrungsmittel aus eigener Produktion lagernd und auch auf den lokalen Märkten sucht man danach vergeblich. Die Menschen greifen zu Notstrategien und verkaufen ihr lebensnotwendiges Nutzvieh, sammeln Wildpflanzen, ernten unreife Feldkulturen oder wandern auf der Suche nach Nahrung und Arbeit in Städte ab. Der Bezirk Westequatoria zeichnet sich im Allgemeinen durch fruchtbare Böden aus. Doch durch die jüngsten Angriffe der Lord's Resistance Army (LRA) werden die Menschen vertrieben und haben damit keinen Zugang mehr zu ihren Feldern. Das wird gravierende Folgen für die Nahrungsproduktion und die Marktaktivitäten in den betroffenen Gebieten haben.

Gab es in dieser Region in der Vergangenheit schon öfter Nahrungskrisen?

Zwar sind im Südsudan auch schon in der Vergangenheit Nahrungskrisen aufgetreten, doch nun scheint ein Trend zu immer weniger Niederschlägen und unvorhersehbaren Klimamustern eingetreten zu sein. Sogar Regionen, die in der Vergangenheit gut versorgt waren, erleben nun eine bedrohliche Nahrungsmittelknappheit. Die Menschen können viel weniger anbauen als in früheren Jahren.

Welche Auswirkungen hat die Verschlechterung der Ernährungssituation kurz- und langfristig auf die Menschen?

Kurz gesagt: Steht nicht genügend Nahrung zur Verfügung, so erhöht sich die Zahl der akut mangelernährten Menschen. Kinder trifft es besonders und schon jetzt sind in vielen Regionen des Südsudans 50 Prozent oder mehr aller Kinder unter 5 Jahren chronisch mangelernährt und damit unterentwickelt. Auch die ältere Bevölkerung leidet verstärkt, weil es ihr oft an körperlicher Kraft fehlt, um genügend Nahrung zu besorgen. Eine Mangelernährung schwächt das Immunsystem: Die Betroffenen werden anfälliger für Krankheiten wie Durchfall, Masern, Tuberkulose, HIV/AIDS, Atemwegsinfektionen und Malaria. Diese Infektionen verschlechtern den Zustand zusätzlich und führen zu einem Teufelskreis. So schätzt die Weltbank, dass beinahe 60 Prozent der Kinder, die weltweit alljährlich an verbreiteten Krankheiten wie Durchfall und Malaria sterben, überlebt hätten, wären sie nicht unterernährt gewesen. Zu den langfristigen Auswirkungen gehören eine verminderte Produktivität und Einkommenseinbussen, die somit ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung darstellen.

Welche langfristigen Folgen hat eine Mangelernährung bei Kindern?

Kinder benötigen genügend Nahrung, um zu wachsen und sich entsprechend zu entwickeln. So hat beispielsweise Anämie auf Grund von Eisenmangel einen negativen Einfluss auf die geistige Entwicklung und Lernfähigkeit, was wiederum ungünstige Folgen für die schulischen Leistungen und zukünftigen Arbeitschancen haben kann. Die grosse Anfälligkeit für Erkrankungen und das erhöhte Sterberisiko haben schwerwiegende soziale Konsequenzen und stellen für Mütter und andere Betreuungspersonen eine massive Belastung dar.

Wie hilft die Caritas in dieser Ernährungskrise? Wie wichtig ist diese Hilfe?

Caritas Schweiz versorgt 10 000 Menschen im südsudanesischen Bezirk Ostequatoria mit Lebensmitteln bis zur nächsten Ernte. Erwachsene erhalten Sorghum, Linsen und Speiseöl für eine Arbeitsleistung. Sie reparieren zum Beispiel Strassen, bauen Schutzzäune um Schulen und Wasserstellen oder roden Buschland. Kinder, betagte Menschen und alleinerziehende Mütter werden ohne Gegenleistung mit Nahrungsmitteln versorgt. Zudem erhalten 1000 Haushalte Saatgut (Erbsen, Okra, Süsskartoffelreben) und weitere 3000 Haushalte Saatgut von schnell wachsendem Getreide (Sorghum, Sesam und Hirse). Das Projekt hat einen Umfang von 1,6 Millionen Franken und wird unter anderem von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) unterstützt.

Engagement der Caritas gegen den Hunger

Aufgrund der Hungerkrise in Ostafrika, leistet Caritas Schweiz aktuell im Südsudan, in Äthiopien und Somaliland Nothilfe im Umfang von 2,3 Millionen Franken.

Desweiteren führt Caritas in rund 50 Ländern in Asien, Afrika, Lateinamerika und Osteuropa Projekte gegen den Hunger durch. Die Sicherung der Lebensgrundlagen ist dabei ein primäres Ziel, sei es durch Mikrokreditsysteme, Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft oder Verbesserung der Bildungschancen. Alle diese Massnahmen sind ein wichtiger Beitrag dazu, dass betroffene Bevölkerungsgruppen Hunger und Mangelernährung langfristig überwinden können.

Medienkontakt

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Caritas-Mitarbeiterin Birgit Kubelka im Südsudan (Kontakt auf Anfrage) oder Bettina Bühler, Leiterin der Abteilung Afrika (Tel. 041 419 23 54, 079 449 62 09 , E-Mail bbuehler@caritas.ch), zur Verfügung.